

# „Das höchste Ziel sind inklusive Sportgruppen“

Kristina Höhn von der Lebenshilfe über Berührungängste, das Projekt „Freizeitnetzwerk Sport“ und Inklusionsmannschaften

Zur Europameisterschaft schaffen es nur die wenigsten Sportler, da ist auch das Turnier für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung keine Ausnahme. Aber welche Angebote gibt es im Alltag? Neben dem Behinderten- und Versehrten Sportverein engagiert sich in Nürnberg auch die Lebenshilfe. Wir sprachen mit Kristina Höhn, die zusammen mit Solveig Meier das Projekt „Freizeitnetzwerk Sport“ betreut.

*In Paris läuft gerade die Fußball-EM für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Gibt es auch in Nürnberg entsprechende Angebote?*

**Kristina Höhn:** Wir haben ein Projekt, das sich „Freizeitnetzwerk Sport“ nennt. Dabei fördern wir Menschen mit Behinderungen jeder Art. In großer Teil ist geistig behindert.

*Was passiert bei diesem Projekt?*

**Höhn:** Die Sportangebote kommen von den Sportvereinen. Unsere Aufgabe ist es, zwischen den Vereinen und den Menschen mit Behinderung zu vermitteln. Von den Sportarten sind wir breit aufgestellt. Das heißt: Wenn jemand zu uns kommt, und zum Beispiel reiten will, versuchen wir es möglich zu machen. Bei-

spielsweise gibt es auch Yoga-Kurse. Außerdem beraten wir die Vereine im Umgang mit Menschen mit Behinderung ebenso wie die Trainer. Bei Autisten ist zum Beispiel die richtige Ansprache sehr wichtig.

*Gibt es in den Sportvereinen dann extra Gruppen oder werden die Behinderten in bestehende Mannschaften integriert?*

**Höhn:** Das höchste Ziel sind sogenannte inklusive Sportgruppen. Menschen mit Behinderung werden ins Sportprogramm aufgenommen. Besonders am Anfang ist das aber nicht gleich realisierbar. Deswegen ist es für uns auch ein Erfolg, wenn es in den Vereinen extra Gruppen gibt, weil auch dadurch bereits die Begegnung mit anderen Sportlern stattfindet. Und die Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung ist sehr wichtig.

*Bei körperlichen Defiziten fällt die Definition einfacher, aber wo beginnt denn eigentlich „intellektuelle Beeinträchtigung“?*

**Höhn:** Schwierige Frage, die man pauschal nicht beantworten kann. Teilweise sind es auch fließende Grenzen. Fest steht: Eine geistige Behinde-

rung ist sehr individuell, es gibt verschiedene Grade der Behinderung. Die Menschen haben einen unterschiedlichen Unterstützungsbedarf. Manchen muss man zum Beispiel nur den Weg zum Sportplatz zeigen, dann kommen sie selbstständig zurecht. Andere dagegen brauchen beim Training Hilfe.

*Wie klappt bisher die Integration?*

**Höhn:** Bis jetzt sehr gut. Natürlich gibt es anfangs Berührungängste und Unsicherheiten auf beiden Seiten. Deswegen begleiten wir die Sportler mit Behinderung auch am Anfang. Nach ein paar Trainingseinheiten kommt man dann aber ganz schnell auf eine Wellenlänge. Es gibt wenige Fälle, wo es nicht gut gelaufen ist.

*Ist es möglich, dass ein Mensch mit geistiger Behinderung auch in einer „normalen“ Fußballmannschaft spielt?*

**Höhn:** Natürlich ist es denkbar. Vor allem, weil viele Menschen mit einer leichten geistigen Behinderung körperlich sehr gut drauf sind. Es gibt zwei Möglichkeiten: Die Gründung einer Inklusionsmannschaft oder Einzelfallvermittlungen, das

heißt der geistig Behinderte wird in eine Regelmannschaft aufgenommen.

*Manchen geistig Behinderten ist es peinlich, fotografiert zu werden oder sich zu outen. Haben Sie Hürden und Schwellen kennengelernt in Ihrer Tätigkeit?*

**Höhn:** Es gibt schon Ängste, das ist klar, und genau da wollen wir helfen. Insgesamt habe ich Menschen mit geistiger Behinderung aber als sehr offene Menschen kennengelernt, woran auch der Sport seinen Anteil hat: Sie leben in einem geschützten Rahmen und aus dem kommen sie durch

den Sport raus. Auf ihre sportlichen Aktivitäten sind die Sportler dann sehr stolz.

*Wo müssen Sie mehr Überzeugungsarbeit leisten? Bei den Vereinen oder bei den geistig Behinderten?*

**Höhn:** Ganz klar bei den Vereinen. Die Menschen mit Behinderung kommen auf uns zu und wollen aus eigener Motivation heraus Sport machen. Da müssen wir sie nicht groß überzeugen. Bei den Sportvereinen war es am Anfang schwierig. Mittlerweile ist es aber besser geworden. Auch weil wir ihnen die Vorteile von Inklusionssport aufgezeigt haben.

*Welche Vorteile sind das?*

**Höhn:** Einerseits gewinnt der Verein neue Mitglieder, andererseits steigert es den Bekanntheitsgrad. Außerdem bringt der Inklusionssport ein höheres politisches Interesse. Bei einem Verein war zum Beispiel noch nie die Politik bei einem Spiel der ersten Mannschaft anwesend. Als dann ein Inklusionsturnier stattfand, war der Oberbürgermeister da und spielte selbst mit. Am wichtigsten aber ist die Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung.

Interview: BASTIAN MÜHLING



Kristina Höhn betreut bei der Lebenshilfe das Projekt „Freizeitnetzwerk Sport“. Foto: Andreas Schönberger

Menge solcher Licht  
Pinsel finden. Aus dem  
schnell vorbeischießenden  
Lichtstrahl